# Theorien und Praktiken

Autor(en): **Weiss, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **15 (1932)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408279

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

haben und hier das Ideal der irdischen Gerechtigkeit erfüllen können.

Uns Freidenker trennt, meine ich, von der platonischen Tugendlehre ein wesentlicher Abstand. Wir kennen den Begriff der höheren Sittlichkeit («Heiligkeit»), die allein Bezug hat auf das Leben nach dem Tode, nicht. Wir sind nicht gute Menschen um eines ewigen Lebens willen, sondern wir üben die Tugend um ihrer selbst willen aus. Nicht fühlen wir uns abhängig von übersinnlichen Versprechungen und Geboten und sehen dem Leben wie dem Tode mit freiem Auge ins Gesicht. Unsere Sittlichkeit ist eine von allem religiösen und übersinnlichen Beiwerk befreite Ethik. Das «Sittengesetz» gilt für uns nicht, weil es «Gott» will, sondern weil das Gemeinschaftsinteresse der Menschheit die Befolgung fordert und das Bewusstsein von diesem Gemeinschaftsinteresse so tief in uns gesenkt ist, dass wir unser eigenes Interesse damit identifizieren und aus freiem Antrieb «sittlich handeln».

So werden uns die Bestandteile der platonischen Tugendlehre angehen, die sich auf das tätige Leben beziehen und die es mit einer hohen Gerechtigkeit umgeben wollen. Auch bei Platon wird der Blick des Ethikers gehemmt durch die nationalen Schranken des alten Griechenland. Auch seine Tugendlehre kennt naturgemäss nicht die Weltweite, die unseren ethischen Anschauungen entspricht. Aber als praktische Anleitung, wie man sich im Sinne des Guten in Staat und Leben zu bewegen habe, kann uns auch Platon neben Aristoteles Sinn und Deutung geben.

## Theorieen und Praktiken.

Die Kirche Roms hat wieder einmal ein Stück Saison hinter sich: Christ König, Allerheiligen, Allerseelen. Man könnte versucht sein, zu glauben, dass die moralischen Fünklein und Körnchen, die sich in den Feiertagsliturgien finden, angespornt haben zu einem der Vollkommenheit nahekommenden Gebaren der Gläubigen und ihrer Leitung, dass man am Christkönigstag ein besonderlicher Nachfolger Christi habe sein wollen. Und an Allerheiligen ein geläuterter Mensch. Und an Allerseelen ein Beherziger von Todesgedanken.

Aber statt alledem sind Dome und Blätter, Kanzeln und Redaktionen Orte und Werkzeuge einer wüsten Hetze gegen Andersdenkende. Einer Hetze gegen Denkende überhaupt. Einer Hetze gegen jeden, wenn auch noch so bescheidenen Fortschritt. Einer Hetze gegen die vernunftgemäss fundierte Wissenschaft und gegen die Vernunft selber nach dem bekannten Grundsatz: Credere quia absurdum, glauben, weil es gegen die Vernunft ist. Nicht trotzdem, das sind veraltete Forderungen, sondern *weil*, das geht aufs Ganze und entspricht der aquinatisch-göttlichen Frechheit.

Aber Rom ist nicht nur defensiv. Es greift an. Das Erkennen des unhaltbaren Veraltens der Lehrmaterialien endigt bei ihr mit der Erfindung von Neuem. Dazu kommt, dass die Kirche Psychologin ist und den Wert der Ablenkung kennt. Ablenkung des Denkens durch mystische Beschäftigung desselben. Aber auch das Neue muss lebensfähig bleiben. Darum muss über das Neue immer Neues berichtet werden. Prinzipiell: Es muss etwas gehen.

Und so lesen wir denn im «Morgen» über die Mystikerin Therese Neumann, dass sie in eine klinische Untersuchung eingewilligt habe. Aber gemach, gemach mit der Freude, und ebenso gemach mit der Besorgnis der Pfaffen und anderer Interessenten. Weder Freude noch Aufregung ist am Platze, denn es wird hinzugesetzt, dass die Untersuchung in losem (?) Zusammenhang mit dem *missionsärztlichen* Institut Würzbug vorgenommen werde.....

Ich sage nicht, dass es traurig sei, solcherlei Zauber den Leuten vorzusetzen, denn wer A sagt, muss auch B sagen, Lüge und Verschleierung gehören zusammen. Das eigentlich Traurige liegt vielmehr darin, dass man das tun *kann*, dass es noch nicht heller geworden ist in den Köpfen. Denn das ist nicht «Morgen», das ist Nacht, tiefstes, mittelalterliches Dunkel. Und dieses Dunkel wird grösser mit jeder neuen vatikanischen Erfindung. Wird grösser auch mit jeder Meldung der «Kipa», diesem neuestens nachgewachsenen Zahn im Gebisse der römischen Wölfin. Diese Depeschenagentur kontrolliert auch die Nachrichten über Konnersreuth, damit ein Bindeglied schaffend zwischen ihrem anfänglich osteuropäischen Wirkungsfeld und dem etwas klüger sein wollenden Westen. Analog diesem vollzieht sich in Deutschland die Anbiederung diktatorischer Pläne an den Klerus und die mit ihm einig gehende Regierung Schleicher-Papen, dem schleichenden Papst.

Wir sehen auf der ganzen Linie den Gegensatz asketischer Theorien und einer überaus diesseitigen Praxis, einer Praxis der Herrschsucht und der Bevormundung, der Verdummung und der gleichzeitigen Auswertung niedrigster und primitivster Affekte der Gemüter, die man endlich so weit hat, dass sie zwar sehen, aber nicht sehen wollen. Und da glaubt man noch, die Menschheit vorwärts bringen zu können ohne Kampf mit diesen finsterschwarzen Mächten, glaubt man noch allen Ernstes, dass Konfession, selbst römische, etwas das öffentliche Leben nicht Beeinflussendes sei. Und doch wird bei jeder Gelegenheit, von Rundschreiben zu Rundschreiben bekundet, dass Welt und Menschheit nur Sinn und Berechtigung haben im Grade ihrer Beherrschung durch die Kirche Roms. Wohltätigkeit, nicht katholische, wird als grundverfehlt hingestellt, weil sie propagandistisch nicht Rom dienen kann.

«Anmutige Schritte, aber nicht auf dem Weg», so nennt man die ausserkirchliche Philanthrophie. Lächelnd wird abgetan, was Grosse und Grösste getan unter Aufopferung ihrer selbst. Die Zeiten loyolanischer Inquisitionen haben nur ihr Gesicht, nicht aber ihren Geist geändert. Die Wölfin am Tiber ist wachsamer denn je, eifersüchtiger denn je, gereizter denn je und ihre Säuglinge zieren nicht nur das Stadtwappen der alten Roma, sondern sie wirken als Diener des Systems zu Tausenden in allen Teilen der Welt. Die Fäden dieses Wirkens findet man an den unvermutetsten Orten. Aber überall zeigen sie den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, einer Theorie der Moral und einer Praxis des Rückschrittes.

Sorgen wir dafür, dass *unsere* Worte von einer damit übereinstimmenden Praxis gefolgt sind. Das ist unser bestes und reinstes Rüstzeug im Kampfe um einen wirklichen Morgen, der nicht nur imaginär einer Zeitung zum Aushängeschild dient, sondern wirklichen Morgen kündet, der mit dem Feuer der aufgehenden Sonne das schwärzliche Gewölk zerteilt und die Zerknirschung armer, zertretener Gemüter emporwandelt zum freien Mute freier Menschen. *Ernst Weiss.*

## Wer nicht hören will, muss fühlen!

Dieses Sprichwort mussten wir in unserer Jugend fast täglich hören und bekamen die Folgen seiner Missachtung oft genug zu fühlen. Es ist jedoch seit geraumer Zeit aus den Schulbüchern, wo es als Anekdote figurierte, verschwunden; denn die moderne Pädagogik hat erkannt, dass mit Züchtigungen und Strafen wohl eine Erziehung erzwungen werden kann, dass sie aber, sobald sie sich im Leben erproben soll, volkommen versagt, ja bei einem ehrlichen Menschen versagen muss. Mit Güte und Liebe, mit Verständnis für die seelischen Veranlagungen des zu Erziehenden ist der Weg zu wirklichem Erfolg weit sicherer und nachhaltiger.

Anders handelt noch die katholische Kirche, obschon auch hier keine Regel ohne Ausnahme gilt. Nach wie vor verlangt sie von ihren Gläubigen blinden Gehorsam und einen widerspruchslosen Untertanengeist wie wir ihn höchstens noch in der Kaserne vorfinden. Zur Bekräftigung dieser Behauptung diene folgende Begebenheit, wie ich sie von Leuten aus dem betreffenden Quartier gehört habe.

In Bern verlieren katholische Eltern ihr drei Monate altes Töchterchen. Als Frühgeburt zur Welt gekommen, war seine